

«Zur CS-Beschattungsaffäre haben wir noch Fragen»

Finma Thomas Bauer, Präsident der Finanzmarktaufsicht, erklärt, warum seine Behörde die Überwachungen bei der Credit Suisse nochmals aufrollt und warum sie sich für Klimarisiken interessiert.

Kurt Tschan

Herr Bauer, dürfen Banken ihre Mitarbeiter von Sicherheitsfirmen überwachen lassen, wie das bei der Credit Suisse geschehen ist?

Der Einsatz von externen Sicherheitsfirmen ist per se kein aufsichtsrechtliches Thema. Im vorliegenden Fall haben wir aber noch offene Fragen zur Governance, etwa zur Dokumentation, zur Kontrolle, zum Informationsverhalten und zu den Kommunikationskanälen.

Handelt es sich bei der CS-Beschattungsaffäre um einen Einzelfall?

Es handelt sich für uns um einen Fall, zu dem wir noch Fragen haben. Deshalb werden wir uns ein eigenes Bild verschaffen. Der Prüfbeauftragte wird für uns die Sachlage klären.

Wie könnte die Credit Suisse sanktioniert werden?

Bei der Prüfung geht es nun zunächst einmal darum, unsere offenen Fragen zu beantworten. Ob sich daraus aufsichtsrechtliche Konsequenzen ergeben oder nicht, ist offen.

Könnten sich durch diesen konkreten Beschattungsfall Risiken für die ganze Bankenbranche ergeben?

Diese Gefahr sehe ich nicht. Auf die Reputation hat es aber eine Auswirkung.

Geht die Finma immer richtig vor, oder übertreiben Sie manchmal auch?

Wir nutzen alle Instrumente, die uns der Gesetzgeber in die Hand gegeben hat. Dabei haben wir den Grundsatz der Verhältnismässigkeit zu beachten, der im Verwaltungsrecht ganz allgemein gilt. Wir prüfen jede unserer Anordnungen auf ihre Angemessenheit. Und dann gibt es ja auch noch die Kontrolle durch unabhängige Gerichte, falls jemand an der Rechtmässigkeit unseres Vorgehens Zweifel hat.

Die Finma ist mit elf Jahren als Behörde relativ jung. Entschied sie immer so wie heute?

Es wäre falsch, zu sagen, wir hätten keinen Lernprozess hinter uns. Vor elf Jahren war die Finma eine neu installierte Behörde, die aber in der Finanzkrise von Anfang an weitreichende Entscheide zu treffen hatte. Gleichzeitig musste sie sich entwickeln und dabei auch einen Lernprozess durchlaufen. Nehmen wir zum Beispiel das Berufsverbot, das 2009 neu eingeführt wurde: Die Anordnung eines solchen Verbotes ist nur bei schwerwiegenden Fehlern möglich. Was darunter zu verstehen ist, welches eine angemessene Dauer für ein Berufsverbot ist, hierzu musste sich erst eine Praxis entwickeln. Dabei spielte auch die Überprüfung durch die Gerichte eine wichtige Rolle.

Gibt es ein Beispiel, das zeigt, wie die Finma den Finanzplatz besser gemacht hat?



Thomas Bauer ist seit 2016 Verwaltungsratspräsident der Finanzmarktaufsicht. Foto: Nicole Pont

«Der Schweizer Hypothekenmarkt ist gewissermassen <too big to fail>»

Es ist immer schwierig, den Beitrag einer Aufsichtsbehörde zu messen. Fakt ist: Der Finanzplatz befindet sich heute in einem wesentlich stabileren Zustand als vor elf Jahren. Dies trifft sowohl für die Kapitalisierung der Institute, deren Liquidität oder Transparenz zu. Gläubiger, Anleger und auch Versicherte sind besser geschützt als 2009. Das ist sicher nicht allein das Verdienst der Finma, aber die Finma hat hierzu mit einer konsequenten Aufsicht und ihrem Einstehen für Stabilität sicher beigetragen.

Die Branche hat die Finma viel kritisiert, nun hat der Gesetzgeber reagiert.

Stehen Sie selbst hinter der neuen Verordnung zum Finanzmarktaufsichtsgesetz (Finmag)?

Die Regulierung wird in erster Linie vom Parlament und vom Bundesrat erlassen, nur in klar begrenzten Fällen von der Aufsichtsbehörde. Unsere Rolle ist es vielmehr, die vom Gesetzgeber vorgegebene Regulierung in der Praxis anzuwenden. Was die Finmag-Verordnung betrifft, handelt es sich hier um eine politische Antwort auf politische Vorstösse. Wir können mit der Verordnung leben. Sie formalisiert grösstenteils bereits gelebte Prozesse und Zuständigkeiten und macht diese transparenter. Wichtige Bedenken der Finma wurden im Vernehmlassungsprozess gehört und berücksichtigt. Die Unabhängigkeit der Behörde bleibt gewahrt. Wir müssen bei unserer Aufsichtspraxis auch in Zukunft nicht auf die Politik schielen. Diese Anliegen waren für uns am wichtigsten.

Letzte Woche wurde ein Systemausfall bei der UBS publik. Wie oft kam es 2019 zu vergleichbaren Zwischenfällen?

IT-Probleme können bei allen Firmen auftreten. Sie kommen auch bei Banken und Versicherungen gelegentlich vor. Wir erwarten, dass uns Fälle von grösserer Tragweite gemeldet werden. Und selbstverständlich ist die Frage der Zuverlässigkeit und Sicherheit der IT-Systeme ein Aspekt, den wir uns im Rahmen des Aufsichtsprozesses genau ansehen.

Neben Cyberrisiken sorgt sich die Finma in ihrem Risikomonitor auch um Klimarisiken. Warum?

Dieses Thema wird künftig auch die Finanzmärkte stark beschäftigen. Für uns als Aufsichtsbehörde ist wichtig, wie die Finanzinstitute, insbesondere die Versicherungsunternehmen, die physischen Risiken angehen, also Stürme, Brände, Überschwemmungen, die sich aus dem Klimawandel ergeben. Wie beziehen sie diese Entwicklungen in ihre Risikoüberlegungen mit ein? Ferner interessiert uns das sogenannte Transitionsrisiko: Was bedeuten abrupte Veränderungen von regulatorischen Bestimmungen der Wirtschaft, zum Beispiel Verbote gewisser

Ein ehrenamtlicher Richter

Thomas Bauer (64) lebt im unteren Baselbiet. Seit 2016 ist er Verwaltungsratspräsident der Finanzmarktaufsicht (Finma). Bauer studierte an der Universität Basel, wurde Anwalt und arbeitete bei der Schweizerischen Bankgesellschaft, später bei der BfG-Bank. Ab 1994 war er bei Ernst & Young, von 1998 bis 2014 als Partner. Zwischen 1990 und 2016 arbeitete Bauer als Richter am Kantonsgericht Baselland. Seit 1998 gehört er der Schweizerischen Vereinigung für Schuldbetreiber und Konkurs an. Ebenfalls ist er Mitglied von Insol Europe, einer europäischen Organisation von Fachleuten, die sich auf Insolvenz, Wiederaufbau und Sanierung von Unternehmen spezialisiert hat. (kt)

Technologien oder Kraftstoffe? Wie wirken sich diese auf die Markt- und Kreditbewertungen aus? Und schliesslich wird uns interessieren, wie mit dem Begriff der Nachhaltigkeit beim Vertrieb von Finanzprodukten umgegangen wird. Es darf nicht sein, dass hier ein Greenwashing, also eine Art Etikettenschwindel, stattfindet.

Gibt es schon schwarze Schafe bei der grünen Fonds-Schwemme?

Das zu beurteilen, ist zu früh. Wir brauchen zuerst verlässliche und einheitliche Messlatten, nach denen solche Produkte beurteilt werden könnten. Hier gibt es auf verschiedenen Ebenen Bestrebungen, etwa von der Europäischen Union oder auch vom Schweizer Fondsverband.

Eine Dauersorge ist der Immobilienmarkt. Für wie gross halten Sie die Gefahr einer Krise?

Ich mache hier keine Prognosen. Tatsache ist, die Gefahr ist vorhanden, und wir als Aufsichtsbehörde müssen das angehen. Mit einem Volumen von 1050 Milliarden Franken liegt die Summe der Hypotheken deutlich über der gesamten jährlichen Wirtschaftsleistung der Schweiz. Der Schweizer Hypothekenmarkt ist damit gewissermassen «too big to fail». Insbesondere geht es um die Risiken, die sich aus einer Erhöhung der Zinsen oder Korrekturen der Immobilienwerte ergeben können.

Sie werden dieses Jahr 65 Jahre alt. Die Arbeit macht Ihnen sichtlich Freude. Ist es dennoch Zeit, zurückzutreten?

Ich bin für eine zweite Amtsperiode bis 2023 gewählt. Und ja, die Arbeit bereitet mir Freude. Fragen der Nachfolgeplanung im Verwaltungsrat erörtere ich aber direkt mit dem zuständigen Bundesrat, Herrn Ueli Maurer.

Thomas Bauer spricht heute um 18.15 Uhr an der Universität Basel zu «11 Jahren Finanzmarktaufsicht». Ort: WWZ Auditorium, Peter-Merian-Weg 6.

Lücke in beliebter Citrix-Software gefährdet Firmen

IT-Sicherheit Im Netzkursieren Anleitungen zur Ausnutzung eines Problems der Fernzugriffssoftware.

Seit Wochen klafft in der Fernzugriffssoftware des Herstellers Citrix eine fatale Lücke. Citrix Systems ist nicht irgendein Unternehmen, es bietet eine der meistgenutzten Software-Lösungen für den Fernzugriff auf lokale Netze an. Viele grosse Unternehmen ermöglichen so ihren Angestellten, von Hause oder unterwegs auf das Firmennetzwerk zuzugreifen. Für Mitarbeiter ist das eine bequeme Lösung, für Hacker jedoch genauso. Eine Lücke in Anwendungen wie Citrix ist deshalb für IT-Sicherheitsexperten ein GAU. Auf Twitter kursiert deshalb für die Lücke die Bezeichnung #Shitrix.

Spätestens seit Ende vergangener Woche wird #Shitrix auch aktiv von Hackern ausgenutzt. Im Internet sind seit Donnerstag diverse Anleitungen aufgetaucht, die ein Ausnutzen der Lücke auch für relative Laien möglich machen. Die Gefahr für Unternehmen, digital angegriffen zu werden, steigt damit deutlich.

Rund 1000 Schweizer Server

In der Schweiz sind gemäss Informationen des IT-Sicherheitsdienstleisters Bad Packets rund 1000 Schweizer Server anfällig für potenzielle Angriffe. Eine Auswertung von SRF Data ordnete diesen Systemen über 200 grosse Schweizer Unternehmen und Institutionen zu. Darunter sind diverse Finanzinstitute, multinationale Konzerne, Spitäler, Detailhändler, Medienhäuser, Gemeinden, öffentliche Werke und ÖV-Betriebe sowie mehrere Dutzend KMUs, so das Ergebnis der Auswertung.

In der Schweiz ist die Melde- und Analysestelle des Bundes (Melani) für den Schutz kritischer Infrastrukturen zuständig; die Behörde appelliert an die Eigenverantwortung der betroffenen Unternehmen. Das Nationale Zentrum für Cybersicherheit (NCSC) habe sowohl die Betreiber kritischer Infrastrukturen wie auch die KMU dazu kontaktiert. «Das NCSC geht davon aus, dass die IT-Betreiber, bei welchen Citrix-Systeme verwendet werden, ihre Verantwortung wahrnehmen und rasch handeln, um Schaden zu vermeiden», erklärte Melani.

Entdeckt hatte die Lücke ein IT-Sicherheitsexperte der Firma Positive Technologies. Er veröffentlichte bereits am 23. Dezember einen Blogpost, in dem er eindringlich vor den Folgen der Schwachstelle warnte. Betroffen seien potenziell 80 000 Unternehmen in 158 Ländern.

Citrix Systems reagierte zunächst prompt. Am 24. Dezember verschickte das Unternehmen eine Warnung an seine Kunden. Darin empfahl das Unternehmen auch eine Übergangslösung, die das betroffene System flicken sollte, bis ein offizieller Patch per Software-Update verfügbar ist. Diese Updates sollten vom 20. Januar an verfügbar sein.

Experten raten betroffenen Unternehmen und Betreibern kritischer Infrastruktur, umgehend den Citrix-Flicken zu implementieren und sich dann direkt auf die Veröffentlichung des offiziellen Citrix-Patches vorzubereiten.

Max Muth und Sven Hoti